

Gemeinde Filisur

Bevölkerungszunahme dank günstiger Erwerbsstruktur

Ein ausgesprochenes Bauerndorf war Filisur nie. Früher bestimmten der Transport, vor allem aber der Bergbau, neben der Land- und Forstwirtschaft die Entwicklung der Gemeinde. Bis heute hat sich keine Monokultur durchgesetzt, und die Bevölkerung hat in den letzten zehn Jahren zugenommen. Der Knotenpunkt der Rhätischen Bahn zieht Pendler an, und die zehn rationalisierten Landwirtschaftsbetriebe behaupten ihre Position neben einem starken Gewerbe. Gemeindepräsident Jakob Barandun, selber Landwirt, ist überzeugt, dass das aufgeschlossene Gemeinwesen und die ausgewogene Erwerbsstruktur das Wachstum der Bevölkerung begünstigt haben.

Von Ursula Kauer

Nicht erst in letzter Minute, bereits vor drei Jahren schon hat die Gemeinde Filisur die Nullquote für den Grundstückverkauf an Ausländer beschlossen. Dies sei, sagt Gemeindepräsident Jakob Barandun, auf Beobachtungen in den touristischen Gemeinden zurückzuführen: «Wir lassen uns nicht dem willkürlichen Druck der Nachfrage aus diesen Gebieten aussetzen.» Das Bauland soll in Filisur für Einheimische reserviert bleiben und solche, die hier wohnen wollen.

Man weiss auch, was man hat: Der Dorfkern steht auf der Liste der Ortsbilder von nationaler Bedeutung. Filisur, auf 1084 Metern über Meer, gehört zusammen mit Bergün, Stuls und Latsch im oberen Albulat zu den nördlichsten Ablegern der «Engadinerdörfer». Der Strasse zugewandt reihen sich die individuell gestalteten Fassaden wie Perlen auf eine Schnur; gegen die Albula prägen die Holzbauten der alten Heuställe die Dorfansicht. Weniger kompakt verteilen sich die neueren Häuser und gewerblichen Bauten um den Kern. Filisur hatte als eine der ersten Gemeinden einen Zonenplan. Die Bauzone war an-

fänglich zu gross und wurde später redimensioniert.

Früher romanisch, heute deutsch

1979 wurde die «gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Filisur» gegründet. Als aktiven Beitrag zur Erhaltung des Ortsbildes baut sie alte Wohnhäuser und Ställe aus, insbesondere in der Dorfkernzone. Es wird zeitgemässer Wohnraum geschaffen, und der Zweckartikel der Genossenschaft verbietet eine spekulative Verwertung. Studenten der ETH Zürich haben seinerzeit zehn Objekte geprüft, von denen bis heute vier ausgebaut wurden.

In Filisur, früher romanischsprachig, kehrte bereits im letzten Jahrhundert die deutsche Sprache ein, was auf die damaligen kinderreichen Pächterfamilien der Walser zurückgeht.

Die Bevölkerungszunahme der letzten zehn Jahre hat sich auch auf die Schule ausgewirkt: Es besuchen nun genügend Kinder die von zwei Lehrern betreute Primarschule, so dass der Zusammenschluss mit Alvaneu wieder aufgehoben werden konnte. Zwei Lehrer unterrichten in der Sekundarschule und einer in

der Werkschule. Der Kindergarten wird von der Gemeinde getragen.

Junggesellschaft hält sich bei Laune
Um den Kontakt zum Dorf, den Freundinnen und Freunden nicht zu verlieren, treffen sich die Jungen nach der Schulzeit in der Junggesellschaft. Mädchen und Burschen der Junggesellschaft – die alte, patriarchalische Bezeichnung «Jungmannschaft» wurde der Mädchen wegen geändert – veranstalten Dorffeste, planen gemeinsame Ausflüge und betätigen sich gelegentlich handwerklich. Originelle Bräuche, wie etwa das «Graben», halten sie bei Laune. Wird jemand dreimal mit einer neuen Liebe entdeckt, so überrascht man das Paar eines Abends zu Hause. Das Mädchen muss dann Kaffee kochen, und der Bursche zahlt mindestens 30 Franken in die Vereinskasse.

Zum Dorfleben gehören aber auch die Musikgesellschaft, der Frauen- und Bäuerinnenverein, Turnverein, Jäger- und Schützenverein, die Sportklubs (Eishockey, Ski, Curling). Im vergangenen Winter studierte die neue Theatergruppe ihr erstes Dialektstück ein, unter kundiger Hilfe aus dem Churer Stadttheater.

Auch eine Kraftwerk-Gemeinde

Das politische Geschehen der letzten Jahre beherrschte die Konzession für die Erweiterung der Albula-Kraftwerke, die Filisur und die drei anderen Konzessionsgemeinden Tiefencastel, Surava und Alvaneu vor einigen Monaten erteilt haben. Während ein früheres Projekt zusätzlich die Fassung des Sela- und des Schaftobelbaches vorsah, soll nun ein Stollen das Wasser von Bergün und Davos nach Tiefencastel weiterleiten. Ein



Filisur kurz vorgestellt

Einwohner:	1888: 273 1900: 644 1950: 375 1970: 325 1980: 410
Fläche:	4458 ha (davon 40% Wald)
Konfession:	75% Reformierte 25% Katholiken und andere
Kreis:	Bergün
Bezirk:	Albula
Steuerfuss:	86,36% der Kantonssteuer
Gemeindevorstand:	5 Mitglieder (inkl. Gemeindepräsident)
Wappen:	In Silber schwarzer Greifenkopf, rot bewehrt

möglichst kleines neues Ausgleichsbecken wird natürlich trotzdem zum sichtbaren Eingriff in die Landschaft. Doch Jakob Barandun ist bezüglich Umweltbelastung mit dem neuen Projekt zufrieden. Immerhin betragen die Einnahmen an Wasserzinsen nach dem Ausbau etwa 165000 Franken; heute sind es rund 105000 Franken.

Die Albula-Landwasser-Kraftwerke AG mit Zentrale in Filisur zählt zu den bedeutendsten Arbeitgebern neben der Gemeinde, PTT und RhB. Grössere und kleinere Gewerbebetriebe, Gartenbau und Holzwerke Schutz, zwei Bauunternehmungen, eine Schreinerei und die Weissküferei ergänzen das Erwerbsangebot. An Gastwirtschaftsbetrieben mangelt es nicht: zwei Hotels – eines davon kürzlich ausgebaut –, zwei Gasthäuser und drei Restaurants. Das ausserhalb des Dorfes gelegene Restaurant «Bellaluna» ist als Reduit für Weltuntergangs-Propheten in die Dorfgeschichte eingegangen. In einem Fabrikgebäude am Dorfrand, das seit längerer Zeit leer steht, wird voraussichtlich in einigen Monaten die Produktion von Kontaktlinsen aufgenommen, die etwa fünf bis zehn neue Arbeitsplätze bringt.

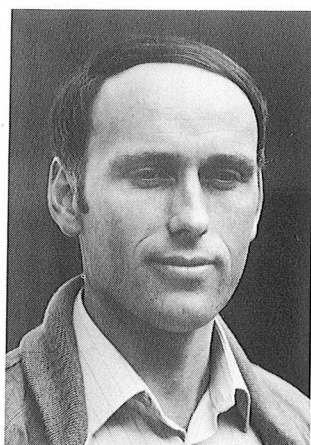
Zehn starke Bauernbetriebe

Die zehn starken Landwirtschaftsbetriebe vermögen sich nicht nur zu behaupten, sie werden von der Bevölkerung auch geschätzt. Der Kampf ums Kulturland nimmt allerdings nicht ab, denn für eine intensive Bewirtschaftung sei im Grunde genommen zu wenig vorhanden, erklärt Jakob Barandun. Vor der Güterzusammenlegung im Jahre 1942 zählte man noch 40 Betriebe mit Grossvieh. Die Bauern der noch übriggebliebenen zehn Be-



Das Strassendorf Filisur gehört baulich zu den nördlichsten Ablegern des «Engadinerstils».

(Bilder Kauer)



Jakob Barandun, geboren 1948, Bürger von Feldis, aufgewachsen in Filisur, war während acht Jahren im Gemeindevorstand von Filisur. Seit Januar 1980 ist er nebenamtlich Gemeindepräsident. Jakob Barandun ist Landwirt, verheiratet, Vater eines Sohnes und Mitglied der FDP.

triebe bearbeiten nun rund 200 Hektaren Land und halten zusammen etwa 200 Stück Grossvieh. Neben der Milchwirtschaft und Aufzucht werden etwas Hafer und Gerste angebaut. Die Alpengenossenschaft sanierte letztes Jahr die gemeindeeigene Alp Pro Sut. Im Dorf selber befindet sich die Milchannahmestelle, wo Milch zentrifugiert und Milchprodukte verkauft werden.

Bis vor etwa 30 Jahren war die Wald- und Forstwirtschaft von grosser Bedeutung. Heute sind Kosten und Ertrag praktisch ausgeglichen. Die Gemeinde beschäftigt eine ständige Forstgruppe mit fünf bis sechs Arbeitern und einem Förster.

Obwohl der Coop-Laden bis jetzt defizitär gearbeitet hat, wird er im Dorf bleiben. Dafür setzt sich die Gemeinde ein, und der Gemeindepräsident bestätigt: «Die politischen Behörden erachten es als Aufgabe, möglichst gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit auch in Zukunft die beiden Läden Usego und Coop die Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgen.» Die Coop braucht neue Räume und möchte einen Teil der Liegenschaft der Gemeinde verkaufen, sofern die Stimmbürger damit einverstanden sind. An einer der nächsten Gemeindeversammlungen wird über eine Abwasserreinigungs-Anlage abgestimmt, die zusammen mit Alvaneu gebaut werden soll. Der Kehrrecht wird durch den Kehrrechtsbeseitigungs-Verband Mittelbünden beseitigt.

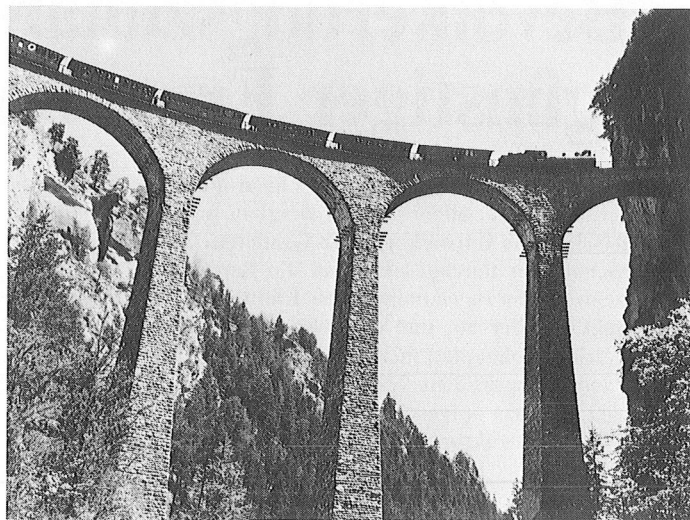
Im Bereich Fremdenverkehr bescheidet sich Filisur als Ausgangsort für die gut erreichbaren touristischen Zentren. Die Hotels sind teilweise etwas veraltet. Der zentralen Lage wegen werden hier oft Tagungen durchgeführt.

Weltberühmter Landwasserviadukt

Für die vor einiger Zeit gemachte Bemerkung: «Ich bin für den Ausbau der Bahnverbindungen und nicht für einen massiven Ausbau der Strasse. Zudem bin ich ein Gegner des Vollausbau der Albulastrasse», musste der Filisurer Gemeindepräsident Jakob Barandun reichlich Kritik einstecken, allerdings nicht von seinen Mitbürgern. Grundsätzlich nimmt er von seiner Aussage nichts zurück, ergänzt aber seinen Standpunkt dahin, dass die Albulastrasse zur guten Zufahrtsstrasse ausgebaut werden soll. Der Durchgangsverkehr in Richtung Bergün ist für die Filisurer, besonders im Sommer, ein Kreuz. Doch Umfahrungspläne bestehen bis jetzt noch keine. Vorbeugend möchte Jakob Barandun festhalten, dass nur eine Tunnelvariante in Frage käme.

Die Bahnlinie der Rhätischen Bahn gehört zu Filisur wie der Eifelturm zu Paris: Der Landwasserviadukt ist optischer Blickfang. Die Albulastrasse Thusis-St. Moritz wurde 1904 eröffnet, und mit dem Anschluss 1909 nach Davos wurde Filisur zur wichtigsten Bahnstation dieses Schmalspurnetzes.

Bautechnisch sind diese Linien sehr interessant. Die drei höchsten Pfeiler des Landwasserviaduktes von 65 Metern wurden ohne äusseres Gerüst aufgemauert. Der Viadukt liegt überdies in einer Kurve mit einem Radius von 100 Metern,



Bewundert von Fachleuten und bestaunt von Touristen: der Landwasserviadukt bei Filisur. (Bild Gensetter)

flankiert vom 216 Meter langen Landwassertunnel und dem 137 Meter langen Schmittentobelviadukt. Mit dem Bau der Bahnlinie und ihren künstlerisch-technischen Nutzbauten begann in Graubünden eine neue Zeit des Brückenbaus. Der Wiesner Viadukt an der Davoserlinie zwischen Filisur und Wiesen ist eine der grössten Steinbogenbrücken Europas. Sein Hauptbogen misst 55 Meter und die sechs anderen Öffnungen je 20 Meter. Er ist aus Bruchsteinen und

Gewölbemauerwerk aufgebaut. Über das damals verwendete Holzleergerüst wurde im In- und Ausland viel geschrieben. Ein Dutzend Zimmerleute bauten es mit 600 Kubikmetern Rundholz und 24 Kubikmetern Schalenbrettern in 140 Tagen auf. Die im Jahr 1900 durchgeführte Volkszählung, die 644 Einwohner notierte, ist ein Hinweis auf die rund 300 Gastarbeiter, die damals vorübergehend in Filisur wohnten und im Bahnbau beschäftigt waren.

Die Schmelzöfen von Bellaluna

Urkundlich erwähnt wird Filisur erstmals im 13. Jahrhundert als «Villa Fallisour». Die Ruine Greifenstein, die wie ein Adlerhorst auf einem markanten Felskopf liegt, erinnert an die Herrschaft der gleichnamigen Freiherren, die einen unterhalb der Burg gelegenen Grosshof und zwei Unterhöfe selber verwalteten. Schriftliche Zeugnisse über die Herren von Greifenstein gehen auf das Jahr 1165 zurück und erlauben die Annahme, dass mit ihnen die Geschichte des Dorfes anfang. Einer dieser Herren namens Rudolf wurde von Papst Gregor IX. zu einer Pilgerfahrt nach Jerusalem verurteilt, weil er im August 1233 den Bischof Berthold von Helfenstein auf der Feste zu Reams ermordet hatte.

Kirchlich gehörte Filisur bis 1496 zu Bergün. Dann löste sich die Dorfschaft zusammen mit Jenisberg mit päpstlichem Segen als selbständige Pfarrei ab. Aus dem gleichen Jahr stammt die älteste Urkunde über die Kapelle, die den Heiligen Jodocus und Florinus geweiht war. Als das Kirchenschiff im 16. oder 17. Jahr-

hundert verlängert und der Turm vergrössert wurden, wechselte das Patrozinium zu St. Martin und Luzius. 1590 wurde Filisur gleichzeitig mit Bergün reformiert.

Während Jahrhunderten waren zwei Erwerbsquellen neben der Landwirtschaft von Bedeutung: der Bergbau und das Transportwesen. Die Schmelze von Bellaluna war ein Zentrum, wo verschiedene Erze aus Nachbargemeinden und aus weiter entfernten Gruben Rätens verhüttet wurden. Die Schmelzöfen wurden mit Holz aus den ausgedehnten Waldgebieten zwischen Tiefencastel und der Landschaft Davos gefüttert. Kupfersteine wurden auf beschwerlichem Weg von Buffalora am Ofenberg und der Alp Narsera bei Anderer hergebracht. Die Hochblüte erreichte der Filisurer Bergbau gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Im eigenen Gebiet wurden am Cruschetta und an der Marienkrone Erze abgebaut. Durch alle Zeiten war jedoch der Silberberg bei Monstein mit seinen 42 Gruben der Hauptlieferant. Im 16. Jahrhundert nahmen sich begüterte Geschäftsleute

von Plurs, deren Handelsgebiet von Venedig bis Nürnberg reichte, des Bergbaus in Filisur an. Die beiden Vettern Nicolo und Ottavio Vertema-Franchi kamen – wie fast alle Einwohner von Plurs – beim Bergsturz 1618 ums Leben. Plurs gab es nicht mehr, und mit dem Hinschied der beiden Geschäftsleute geriet das Bergbauunternehmen in Schwierigkeiten. In den folgenden Jahrhunderten wurde – mit Unterbrüchen allerdings – weiterhin Erz geschmolzen. 1844 hatte die Gemeinde noch gut 34000 Fass Holzkohle für die Schmelzöfen gelagert, und im Grünwald standen rund 7200 Klafter Holz bereit. Damals wurde der Grünwald vollständig abgeholzt und später als Weideland genutzt. Als der Bergbau seine Bedeutung verlor und 1848 schliesslich endgültig eingestellt wurde, begannen junge Filisurer auszuwandern. Nach traditioneller Bündnerart gründeten sie Kaffeehäuser und Konditoreien in Wien, Prag, Kiew und Berlin, auch Amerika wurde für viele zum Ziel.